

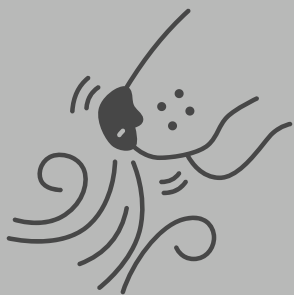


Wertvolle Tipps und Hinweise zur Eingewöhnung deines (v. a. ängstlichen) Neuankömmlings

Danke, dass Du Dich für einen Hund aus dem Tierschutz entschieden hast und dem Tier die Chance auf ein erfülltes Leben gibst.

Mit dem Einzug beginnt jetzt ein ganz besonderer Abschnitt für euch. Es gilt jetzt, sich in den kommenden Tagen und Wochen aufeinander einzuspielen und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Mit einem Tierheimhund nimmst du auch immer ein Stück seiner Vergangenheit bei dir auf. Es liegt jetzt an dir, dem Tier in den kommenden Wochen zu zeigen, dass die Zeit der Einsamkeit, Angst, Unruhe oder Unsicherheit endgültig vorbei ist.

Das Wichtigste ist nun: Gib deinem Hund genügend Zeit! Vor allem am Tag, an dem du ihn nach Hause holst, solltet ihr alles sehr langsam angehen. Lass ihn in aller Ruhe das neue Zuhause erkunden, abschnüffeln und jede Ecke untersuchen.



Sollte das neue Familienmitglied ein eher unsicheres/ängstliches Tier sein, eröffne ihm das neue Reich nicht auf einmal, sondern nach und nach. Es könnte hilfreich sein und Sicherheit geben, wenn er die erste Zeit nur einen Teil des Hauses bewohnt oder sogar nur ein Zimmer hat, dessen Tür nicht geschlossen wird. Dadurch könnte sich der Hund abgeschoben fühlen. Der Durchgang kann durch ein Kindergitter gesichert sein. Je sicherer der Hund in seinem neuen Zuhause ist, je besser er mit den bereits vorhandenen Tieren (andere Hunde, Katzen etc.) harmonisiert, umso mehr Räume oder Kontakt zu anderen Tieren und mehr Reizen kann er ausgesetzt werden.

Rufe ihn nicht ständig zu dir, sondern überlasse dem Hund die Entscheidung, ob er zu dir kommen möchte. Geht nicht alle gleichzeitig auf ihn zu und bedrängt ihn nicht. Auch kann es ihn überfordern, wenn alle auf ihn einreden und/oder ihn mit Leckerchen locken.

Am besten beobachtest du einfach nur. Sprich ruhig und geduldig mit ihm. Wenn er nicht reagiert, werde nicht lauter. Denn der Grund wird weniger in einem tatsächlichen Hörproblem liegen, sondern vielmehr darin, dass der Hund dich tatsächlich nicht versteht! Ein Anschnauzen wird ihn eher verunsichern, anstatt ihm zu helfen, deinen für ihn noch unverständlichen Anweisungen zu folgen. Auch körperliche Bedrängnis, wie Kinder, die ihn umarmen, sollte vermieden werden!

Gib dem Hund und dir Zeit. Überfordere den Hund nicht, indem gleich die ganze Familie, Nachbarn oder Freunde eingeladen werden, er „vorgeführt“ wird oder damit, dass du längere Zeit außer Haus bist oder Aktivität an Aktivität reihst. Das heißt aber nicht, dass du ihm rund um die Uhr Gesellschaft leisten musst. Gewöhne ihn langsam und in kleinen Abschnitten daran, dass es völlig in Ordnung ist, auch mal alleine zu bleiben. Lass ihn in einem Zimmer und geh ohne ihn ins nächste.



Veranstalte keine große Zeremonie beim Abschied oder Wiedersehen. Es ist völlig normal, wenn du weggehst. Gib ihm einen Futterkong, mit dem er sich beschäftigen kann. Wenn du so die erste Zeit des Alleinseins überbrückst, wird es für den Hund leichter sein, auch längere Zeit alleine zu bleiben.



Biete dem Hund mehrere Schlaf- und Rückzugsplätze an. An Stellen die ihm Ruhe geben und er nicht nonstop Reizen ausgesetzt ist und welche, von denen gerade unsichere/ängstliche Hunde aus ihren Menschen und neuen Reizen zugucken können und sich so an sie gewöhnen können.

Gib dem Tier Sicherheit durch einen geregelten Tagesablauf mit Spaziergängen, Zeiten liebevoller Zuwendung und Spielen (keine Raufspiele oder Ballspiele mit permanentem Hinterherlaufen und keine Zerrspiele!)

Lege allgemeine Essensrituale fest, wo der Hund sich befinden soll, wenn du isst.

Auch ist es wichtig, dass alle Familienmitglieder an einem Strang ziehen, sich alle an dieselben Regeln halten und nicht, dass einer dem Hund etwas gestattet, was andere ihm untersagen. Solche Inkonsequenzen sind für ein Tier schwer zu verstehen und verunsichern es nur unnötig.

Scharfe Worte, Ungeduld, ungerechtes Verhalten, zügellose Wut und Unbeherrschtheit zerstören das Vertrauen, das sich ja langsam bei deinem Hund aufzubauen beginnt. Tu ihm das nicht an. Bitte vergiss nicht, dass dieses Tier sehr wahrscheinlich keine so einfache Vergangenheit hatte und es wirklich verdient hat, dass du ihm als berechenbaren, fairen und verständnisvollen Partner und Freund entgegentrittst!



Mitleid (nicht zu verwechseln mit notwendigem Mitgefühl), ist jedoch vor allem bei Tierheimhunden fehl am Platz. Mitgefühl, Respekt und Einfühlungsvermögen ist das, was der Hund jetzt dringend von dir braucht. Mitleid lässt deinen Hund in der Vergangenheit verharren und hemmt die Weiterentwicklung. Es beginnt ein neues Leben für den Hund und dich: Schaut gemeinsam nach vorne!

Sicher hatten die Hunde eine Vergangenheit, die nicht so glücklich war, sie haben ihre vertraute Umgebung verloren, wurden vielleicht misshandelt oder sind gar durch das Erlebte traumatisiert. Gerade diese Hunde brauchen eine konsequente Führung, einen Menschen, an dem sie sich orientieren können. Zeig deinem Hund, was du von ihm erwartest, setz ihm Grenzen und sag ihm, was er darf und was nicht. Ungünstig ist der Rat „Lass ihn doch! Er hatte eine so schlechte Vergangenheit, jetzt braucht er seine Freiheit“. Diese Entscheidungsfreiheit würde deinen Hund völlig überfordern. Nimm ihm den Druck der Entscheidung ab und gib ihm Halt und Führung in einer Welt, die für ihn völlig durcheinander geraten ist.

Mach es dem Hund mit einem respektvollen, fairen und konsequenten Umgang deutlich. Konsequenz hat nichts zu tun mit Druck, Zwängen, Gewalt und Gängelern mit Kommandos!



Es gilt jetzt in erster Linie, Vertrauen aufzubauen. Förderlich dafür sind gemeinsame Spiele und Aktivitäten. Ruhige Spiele eignen sich da besser. Man kann Suchspiele im Haus, Garten oder auch unterwegs mit dem Hund machen. Gesucht werden kann Futter, Spielzeug oder auch Personen (z. B. die Kinder oder dich selbst). Sehr interessant für den Hund sind auch Futterbälle oder Kongs. Es gibt zahlreiche Rezepte und der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Man kann den Hund auch über einen Baumstamm laufen oder springen lassen, auch mal gemeinsam. Loben Sie ihn viel, ja, besser noch freuen Sie sich richtig über die verschiedenen Dinge, die er tut.

Es kann auch mal passieren, dass der Hund dich aus irgendeiner Situation heraus anknurrt. Sei nicht entsetzt darüber. Knurren gehört zu seinen Kommunikationsmitteln. Es ist ein distanzforderndes Signal, dem aber bestimmt schon einige „Konfliktsignale“ wie Kopf/Blick abwenden, blinzeln, züngeln (über seine Lefze lecken) voraus gegangen sind. Wenn der Hund dich anknurrt, sollte man es ihm auf keinen Fall verbieten, indem man „Nein“, „Pfui“ oder „Aus“ sagt. Daraus könnte der Hund unter Umständen nur lernen, das Knurren in Zukunft zu unterlassen, es wurde ihm ja verboten und/oder brachte ihm nicht den gewünschten Erfolg (Distanz).

Doch wenn es wieder zu einer für ihn unangenehmen Situation kommt, würde er vielleicht, da Knurren nicht erwünscht ist, vehementer in seinem Abwehrverhalten werden und tatsächlich ohne Vorwarnung schnappen, wenn nicht sogar beißen. Deshalb sollte man dem Hund auf sein Knurren die geforderte Distanz geben. Solange er knurrt, wende deinen Blick ab und dreh dich etwas zur Seite. Sobald er aufhört- geh weg. Jetzt kann man sich überlegen, warum der Hund geknurr hat und kann daran arbeiten, dass der Hund in Zukunft nicht mehr die Notwendigkeit sieht, in dieser Situation zu knurren. Bedenke immer, dass das Vertrauen noch wachsen muss.



Kinder & Hunde

Körperliche Bedrängnis, z. B. Kinder die ihn umarmen, sollte auf alle Fälle vermieden werden!

Generell ist es zu empfehlen, dass Kinder und Hunde nicht alleine miteinander sind. Es kann immer zu unvorhersehbaren Situationen kommen. Kinder könnten dem Hund versehentlich weh tun, vielleicht am Fell ziehen, ihn spielerisch kneifen oder piksen, ihn schubsen, ihm sein „Spielzeug“ oder Futter wegnehmen – und plötzlich ist die Grenze der Toleranz des Tieres überschritten.

Möglicherweise schnappt der Hund in seiner Bedrängnis und landet dann womöglich wieder im Tierheim, obwohl sein Verhalten nur natürlich ist und kein Fehlverhalten darstellt. Zeig deinen Kindern den richtigen und respektvollen Umgang mit dem Hund. Sie dürfen ihn nicht als „Spielzeug“ sehen, sondern sollen sich darüber klar sein, dass ein Hund auch Bedürfnisse und Empfindungen hat, die sich noch nicht mal so sehr von unseren unterscheiden.

Erkläre deinen Kindern, dass ein Hund auf keinen Fall gestört werden darf, wenn er:

- frisst
- schläft
- mit seinem Kauknochen oder seinem Spielzeug beschäftigt ist
- sich auf „seinen“ Platz zurückgezogen hat
- in eine Auseinandersetzung mit einem anderen Hund verwickelt ist



Die erste Zeit nur angeleint spazieren gehen. Wir raten dir, den Hund die erste Zeit nur doppelt angeleint auszuführen und sei achtsam, dass er nicht in einem Moment entweichen kann, z. B. beim Öffnen der Haus- oder Autotür.

Noch seid ihr beide zu wenig vertraut und du kannst den Hund noch nicht so gut einschätzen. Wie er auf Radfahrer, fremde Kinder, Skater oder Jogger reagiert weißt du noch nicht. Manche Hunde „jagen“ auch Autos. Oder aber, er hat Angst vor lauten Geräuschen, wie zum Beispiel einem Flugzeug, Krankenwagensirenen usw. und möchte fliehen, wenn sie plötzlich ertönen.

Dies alles wirst du erst im Laufe der Zeit herausfinden. Wann du ihn frei laufen lassen kannst, wirst du selbst entscheiden müssen. Es kann förderlich sein, mit einem befreundeten Hundebesitzer und dessen Hund spazieren zu gehen. Einen gut sozialisierten Artgenossen kann deinem Vierbeiner Sicherheit geben.

Das Kommen auf Ruf übt ihr am besten schon Zu Hause, dann auf einem umzäunten Platz oder an einer mindestens 10 m Schleppeleine, die natürlich nur am Geschirr befestigt werden darf. Wir empfehlen, den Hund nur im Geschirr zu führen und kein Halsband zu verwenden. Selbstverständlich wird man seinem Hund niemals ein Stachelhalsband oder andere schmerzverursachende Halsbänder anlegen. Auch auf Flexileinen sollte verzichtet werden, da viele Tierheimhunde verstört darauf reagieren. Tue deinem Vierbeiner diesen Stress nicht an.



Mögliches Auftreten von Durchfall, Urinieren oder Erbrechen: Einige Hunde leiden stressbedingt schon im Tierheim an Verdauungsproblemen und haben sehr oft Durchfall, ohne dass eine organische Erkrankung vorliegt.

Der Umzug vom Tierheim in ein neues Zuhause ist für den Hund in der Regel sehr aufregend. All die neuen Eindrücke und der neue, ungewohnte Tagesablauf kann auch beim robustesten Vierbeiner zu Verdauungsproblemen und auch zu Erbrechen führen. Auch neigen gestresste Hunde zu vermehrtem Urinieren. Sollte es deshalb zu dem einen oder anderen „Unfall“ im Haus kommen, sieh es nicht gleich als Unsauberkeit. Gib dem Vierbeiner noch etwas Zeit. Füttere das Tier bei starkem Durchfall nicht mit Dosenfutter sondern nur leicht verdaulicher Eiweißkost. Hüttenkäse oder Magerquark mit gekochtem Reis oder mit gestampften Kartoffeln und frisch geriebene Karotten eignen sich dafür. Der Stuhl müsste sich dann nach wenigen Tagen normalisieren. Sollte das nicht eintreten, stell den Hund nach spätestens 2 Tagen deinem Tierarzt vor. Beachte bitte, dass das Tier bei Durchfall sehr viel Flüssigkeit verliert. Biete unbedingt ausreichend frisches, am besten abgekochtes Wasser an und achte darauf, dass er genügend trinkt!

Auch Erbrechen kann stressbedingt auftreten. Füttere in diesem Fall bitte gar nicht und achte darauf, dass dein Hund genügend trinkt. Du kannst ihm Wasser (eventuell mit Elektrolyten) anbieten. Auch hier gilt: Hält das Unwohlsein länger als 2-3 Tage an, konsultiere bitte den Tierarzt.

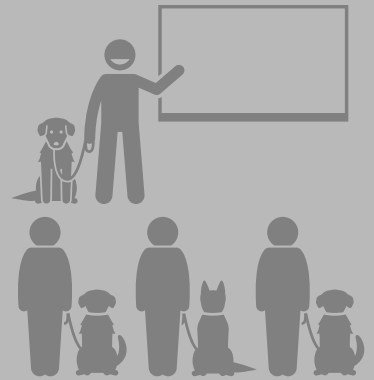
Wenn du schon einen Hund hast, dann solltest du die Einführung des neuen Familienmitglieds vorsichtig angehen. Organisiere ein Treffen auf neutralem Gelände mit einem Helfer und geht erst mal miteinander spazieren, wobei jeder Hund zunächst angeleint ist. Ideal ist am Anfang, jeden Hund auf der abgewandten Seite zu führen, also: Hund - Mensch - Mensch - Hund. Danach lässt man die Hunde an lockerer Leine direkt nebeneinander laufen und wenn das auch gut geht, kann man gemeinsam nach Hause gehen. Wichtig ist, dass du die Hunde beobachtest und gewünschtes Verhalten lobst. Den eigentlichen Einzug kann man dann am konfliktlosesten gestalten, wenn der neue Hund zuerst in der Wohnung/im Zimmer ist und der „alte“ dann dazukommt.



Wenn der neue Hund dann eingezogen ist, sollte man die Hunde anfangs genau beobachten, um mögliche Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen. Auch hier wieder gewünschtes Verhalten loben. Potentielle Konfliktherde, wie herumliegendes Spielzeug oder Futter sollte man zumindest anfangs wegräumen. Jeder Hund hat selbstverständlich seinen eigenen Platz, wo er ungestört sein kann. Schön, wenn die Hunde miteinander spielen, aber achte darauf, dass keiner den anderen bedrängt und beende oder unterbreche das Spiel, wenn es zu wild wird und zu kippen droht. Beachte auch, dass ein neuer Hund seine Charaktereigenschaften und ein mögliches unerwünschtes Verhalten erst nach einiger Zeit zeigt.

Oft zeigt sich erst nach 1-2 Monaten, nachdem der Hund „aufgetaut“ ist, wo es Probleme gibt und wo man handeln sollte. Geh gegen unerwünschtes Verhalten gleich von Anfang an vor. Wobei hier nicht vorschnell unverhältnismäßig drastische Maßnahmen ergriffen werden dürfen. Lass dir auf keinen Fall einreden, der Hund würde dich mit diesem Verhalten dominieren wollen und sich „über dich stellen“. In der Regel reagieren Hunde, weil sie mit einer Situation überfordert sind.

Und es liegt nun an dir als neuen Halter, ihn so an sein neues Lebensumfeld zu gewöhnen, dass er die neuen (Verhaltens-)Regeln verständlich für ihn auch vertrauensvoll umsetzen kann. Je länger sich ein Verhalten etabliert hat, desto länger dauert es und desto schwieriger wird es, dies in den Griff zu bekommen. Daher unser eindringlicher Rat: mach keine Selbsttherapie und frage auch nicht selbsternannte Hundekenner, sondern hol dir bitte Rat von einem erfahrenen Hundetrainer.



Wir wünschen dir alles Gute mit deinem neuen Familienmitglied 